te Fehler kritisirt und bespöttelt, und er doch selbst „Dreck am Stecken" genug hat.

Ein Zeitungs-Kritiker, welcher selbst nicht fähig ist, einen originellen Aufsatz grammatikalisch zu schreiben.

Ein Wucherer, der Mitglied eines Anti-Thierquäler-Vereins ist.

Ein Deutscher, welcher lieber schlecht englisch als seine Muttersprache spricht.

Ein junges, sentimentales Mädchen, das gerne vom Mondscheine und von den liebenden Rittern phantasirt.

Eine Thee- und Kaffee-Gesellschaft alter, geschwätziger Weiber.

Ein ergrauter Tenorist, der noch immer mit dem Schmelz seiner Stimme prahlt.

Ein Temperenzapostel, dessen Nase eine rothe Weinkarte ist.

Und endlich ein Mädchen, dessen Eltern heißhungrig nach einem Schwiegersohne schnappen! —

Wie es auf Custer's Schlachtfeld aussah.

Ein Herr Adolph Goslin, der sich als Geometer im Stabe des General Terry befindet, hat nach St. Paul, wo er zu Hause ist, einen Privatbrief geschrieben, dem das „Minnesota Volksblatt" Folgendes entnimmt:

„Am 26. Morgens fanden wir unsere Pferde (wir hatten am Tage vorher 36 Meilen gemacht) in solchem Zustande, daß der General gezwungen war, auf die zurückgebliebene Infanterie zu warten. Hier erhielten wir durch die Indianer die Nachricht, daß Gen. Custer geschlagen sei und auf einem Hügel verschanzt liege.

Natürlich wurde ihnen kein Glaube geschenkt. Custer hatte die besten Soldaten im Lande und die Kundschafter wurden ausgelacht. Das Commando marschirte an diesem Tage 29 Meilen den Little Big Horn River hinauf; am Nachmittag wurden einige Indianer gesehen und Lieutenant Roe mit Compagnie F. 2. Cav. abgeschickt, um zu recognosciren. Sein Bericht lautete, daß ein starkes Indianerheer vor uns sei. Wiederum mußten wir die Nacht ohne Feuer campiren. Am nächsten Morgen kamen wir zum Lagerplatze der Indianer, welchen sie in aller Eile verlassen haben mußten, denn wir fanden Töpfe, Pfannen, Beile, Häute, Stangen, Felle, Blei, Kugelformen, Ponies, Zelte, alles in bunter Unordnung liegen. In zwei Zelten wurden 8 Todte gefunden, einer von ihnen ein weißer Mann mit langem, weißen Bart. Die Kleider des Lieutenant Sturgis, Sohn des Oberst Sturgis, wurden gefunden mit einem Kugelloch in der Brust, und die des Lieutenant Porter mit einem in der rechten Schulter. Als wir weiter kamen, wurden todte und verwundete Pferde gefunden, auch viele Indianer-Ponies todt und verkrüppelt. Ein Soldat fand auf einem Hügel über 250 todte Offiziere und Soldaten, alle bei ihren Pferden, nackt bis auf die Haut oder das Hemd, die Gesichter meistentheils schwarz, die Schädel scalpirt und gewöhnlich zerbrochen, viele arg zerschnitten und verstümmelt, Pfeile in vielen Körpertheilen usw. Hier stieß Lieutenant Wallace und ein anderer Offizier zu uns. Sie sagten, daß sie nicht wußten, wo Gen. Custer sei und daß Major Reno auf einem Hügel nahebei in Position läge. Wir fanden noch mehr todte Soldaten bei ihren Pferden, unter Anderen Lieutenant Mackintosh, ein Indianer von Geburt, welcher von dem General desselben Namens als Kind gefangen war und in Washington ausgebildet wurde. Die ganze obere Hälfte seines Kopfes war abgeschnitten. Drei abgeschnittene Soldatenköpfe wurden in der Nähe einer Schlucht gefunden.

Man kann sich vorstellen, mit welchen Gefühlen wir über das Schlachtfeld ritten und, als wir endlich die Höhe des Berges erreicht hatten, mit drei Hurrahs aus dem Schießgraben des Major Reno empfangen wurden.

Wir hörten nun, daß das 7. Reg. die Indianer am 25. angegriffen hatte Gen. Custer leitete selbst den Angriff. Die Indianer hatten 5000 Krieger; 3000 von ihnen waren am Kampf betheiligt, während die alten und die jüngsten in Reserve standen. Das Regiment wurde von allen Seiten beschossen und Major Reno, welcher ein Bataillon führte, sah sich genöthigt, umzukehren, da er mit Custer nicht Schritt halten konnte. Er versuchte mehreremale zu Custer zu kommen und war zwei Stunden im Handgemenge, erlitt aber so starke Verluste, daß er eine gedeckte Stellung auf dem Hügel nehmen mußte, während Custer mit den Compagnien C. L. I. F. und E. den Angriff fortsetzte. Von diesen 5 Compagnien kam kein Mann zurück. General Custer, seine beiden Brüder, der Adjutant des Regiments und der Schwager des Generals, Lieutenant Calhoun lagen nahe zusammen. Dem Adjutanten war eine Seite des Bartes abgeschnitten, die Augen ausgerissen und die Nase abgeschnitten. Der General war nicht entstellt, wohl aber seine Brüder.

General Terry campirte auf dem Schlachtfelde. Alle Todten wurden begraben und für die Verwundeten Tragbahren angefertigt, die auf zwei Eseln geschnallt wurden, worauf sie zum Boot gebracht wurden."

Oelbehälter durch den Blitz in Brand gesetzt. — Parker's Landing, Pa., 21. Juli. — Gestern Abend schlug der Blitz in zwei riesige Oelbehälter in Dilk's Station an der West-Pennsylvania-Eisenbahn. In den Behältern befanden sich ungefähr 41,000 Fässer Oel, welches in Brand gerieth. Heute Morgen wurde ein dritter Behälter durch eine Explosion, welche brennendes Oel auf ihn warf, in Brand gesetzt und wurden alle drei Behälter nebst ihrem Inhalt vollständig zerstört.

— Mühe, Arbeit, Ernst, sind die Fundamente aller bleibenden Güter. — Wer Gold gräbt, muß in die Tiefe und nicht in die Höhe.

Die Staats-Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa

Donnerstag, Juli 27, 1876.

Demokratische Nominationen.

Für Präsident:

Samuel J. Tilden

von New York.

Für Vize-Präsident:

Thomas A. Hendricks

von Indiana.

Demokratisches Elektoral-Ticket.

Senatorial-Elektoren.

Charles R. Buckalew. | Samuel B. Wilson

Repräsentativ-Elektoren.

1. Robert F Sheif,	14. Daniel D. Boas.
2 Georg R. Bell,	15 J. B. McCollum.
3 Wm. H. Wright.	16. F. W. Knor.
4. Thomas E. Gaskill	17. John H Uhl.
5. John Morgan.	18. Thomas Bower.
6. John T. Morrison.	19. David Small.
7. Col O. Jones.	20. Sebastian Wimmer.
8. William K. Hawk	21. James J. Haslett.
9. Joel L. Lightner,	22. John B. Guthrie
10. H. T. Trumbauer,	23. R. R. Gibson.
11. Geo. H. Rowland	24. David S. Morris
12. John Kealon	25. R. B. Brown.
13. J. B. McCamant	26. Tho. W. Grayson
27. Benjamin F. Morris.	

Nächste Woche

gedenken wir Lebanon, Reading und Tamaqua zu besuchen, und nachzusehen, ob „unser Weizen auch dort blüht." — Die lieben Freunde daselbst werden diesen Wink wohl schon merken.

Schluß des 10ten Jahrgangs.

Mit dieser Nummer schließt die „Pennsylvanische Staatszeitung" ihren 10ten Jahrgang. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, ohne den vielen Freunden derselben unsern herzlichsten Dank für ihre bisherige Unterstützung abzustatten, und sie zu bitten, uns auch ferner gewogen zu bleiben.

Als die erste Nummer der „Staatszeitung" vor zehn Jahren erschien, war es nur ein kleines Häuflein Freunde, die als „Rekruten" in unser „Corps" eingetreten waren. Allein dieses Häuflein hat sich mehr als verzehnfacht, und besteht jetzt aus einer Armee von nahezu 4000, kernfeste, patriotische Kameraden!

Die „Staatszeitung" hat Leser in nicht weniger denn 60 Counties in Pennsylvanien, und in 19 verschiedenen Staaten und Territorien! Dank den vielen Freunden für diesen Beweis ihrer Gunst.

Wir wissen zwar, daß wir unsern Verbindlichkeiten nicht immer so nachkamen wie wir gewünscht hätten, allein dies war blos unsrer Schwachheit zuzuschreiben; und wer von uns ist fehlerlos?

Dankbar blicken wir aber auch auf Den, der uns bisher so väterlich beschützt und beschirmt, und uns vor Krankheit bewahret hat; der uns willige Freunde gab, die uns beistanden. Ihm allein, Dem der unser Aller Schicksal lenkt, sei die Ehre. Ihn wollen wir bitten, daß Er uns auch fernerhin beistehe, uns neue Kraft, Muth und Weisheit schenke, und uns das Wohlwollen lieber Freunde bewahre.

Wie Viele sind es, die noch vor kaum Jahresfrist gesund und munter im Kreise der lieben Ihrigen waren, und die wir zu unsern besten Freunden zählten, jetzt aber im stillen Grabe ruhen?

Darum sagen wir, Gott allein sei die Ehre, da er uns so väterlich überwacht, und unsrer Hände Arbeit gesegnet hat, und den vielen Freunden den innigsten Dank unsres Herzens für ihre Unterstützung.

Mehr Hülfe

„Unkel Samuel" ist der Name eines neuen demokratischen Blattes, welches während dem Wahlkampf in der Office des Lancaster "Intelligencer" herausgegeben wird. Es erscheint jeden Samstag, und kostet bis zur Wahl blos 50 Cents. — Die erste Nummer desselben erhielten wir am Samstag. Das Blatt hat ein recht nettes, gefälliges Aussehen, und wird von einer gewandten und fähigen Feder redigirt. Da dessen Redakteur selbst früher ein Republikaner war, so weiß er auch alle Schliche und Kniffe jener Partei; deßhalb haut auch „Unkel Sam" rechts und links, und wo immerhin seine Hiebe fallen, da zerstöbert das radikale Blendwerk wie Spreu. Kurz, es freut Einen ordentlich, das Blatt zu lesen.

Nun, was denn?

In Cincinnati haben die Republikaner Präsident Grant gelobt, und einen Beschluß zu seinen Gunsten der Platform beigefügt. Gov. Hayes hat dieser Platform und den Beschluß gutgeheißen; er ist also zu Gunsten von Grant's Administration, zu Gunsten des Schwindelsystems und der Corruption. Und doch wollen uns die Republikaner glauben machen, Hay's Administration würde eine ganz andere als Grant's sein. Wie nun aber anders? Hat man nicht Grant wegen seiner Verwaltung gelobt? Wenn Gov. Hays die republikanische Platform indossirt, und das hat er gethan, so wird seine Administration um kein Haar besser als die des Präsidenten Grant. Der beste Beweis dafür ist der: alle diese Schwindler und Bummler, Babcock, Belknap, Morton, Blaine u. s. w. unterstützen Hays, und wo diese Sippschaft sich befindet, da kann man keine ehrliche Verwaltung erwarten.

Man merke sich's. — Bei der kommenden Präsidentenwahl darf Niemand stimmen, der nicht sein Zeitungsgeld bezahlt hat, so lautet, das neueste Verfassungsamendement.

Sie kommen! sie kommen!!

Auch der Achtb. James M. Ashley von Ohio, viele Jahre lang ein republikanisches Congreßmitglied vom Toledo Distrikt, hat sich zu Gunsten Tilden's erklärt.

Der Nord-Amerikanische Turn-Verein, eine starke Organisation deutscher Republikaner in New-York, hat sich auf die Seite Tilden's und Reform geschlagen.

In Wisconsin sind die Deutschen in Masse für Tilden, wie überhaupt in allen westlichen und nordwestlichen Staaten.

Capt. Rauch von Lancaster, früher ein heißer Republikaner, hat ausgefunden, daß die Partei von welcher er so viel hoffte, nichts taugt und daß, wenn sie noch länger am Ruder bleibt das Land total ruinirt wird. Rauch ist zur Besinnung gekommen und wird bald ein neues Blatt unter dem Titel „Onkel Samuel" herausgeben, und die Reform Candidaten Tilden und Hendricks das Wort reden. (Ist bereits erschienen.)

Wm. H. Herndon von Illinois, vor 25 Jahren Partner und Busenfreund von Abraham Lincoln, hat sich für Tilden und Hendricks erklärt. Es ist der festen Meinung, daß wenn sein Freund Abe Lincoln jetzt noch lebte, er sich von den verrotteten Republikaner bestimmt lossagen und seine Stimme den Reformern geben würde.

Der Achtb. Daniel Kalbfuß von Mauch Chunk, ein Liberal-Republikaner, und ein ausgezeichneter Redner, ist für Tilden und Hendricks.

Hören wir noch, was Dr. Bloede, letzthin Redakteur des New-Yorker deutschen Administrations-Blattes, der als ein strikter, republikanischer Parteigänger bekannt ist, über Carl Schurz zu sagen hat:

„Wenn Carl Schurz ein Führer unter meinen Landsleuten gewesen ist, so hat er aufgehört dies zu sein, sowie er sich für die Partei erklärte, welche Grant als den Wohlthäter des Landes pries — eine Erklärung, mit welcher das vermeintliche Haupt der „Reform-Patrioten" sich selbst in's Gesicht schlug und auf seine heiligen Schwüre und Gelübde spie. „General" Schurz hat sich nicht nur nicht als Staatsmann, wie er oft irrthümlich genannt worden ist, bewiesen, sondern, als das öffentliche Wohl der persönlichen Vorliebe vorgehen sollte, sich als ein ganz gewöhnlicher Politiker enthüllt. Während der General, wäre er der Sache der Reform treu geblieben, eine Armee hätte hinter sich haben können, wird er jetzt kaum noch eine Corporalsgarde respektabler deutscher Aemterinhaber in's Feld bringen. Ich wage vorauszusagen, daß die ehrliche Masse der deutschen Stimmgeber, treu ihrer angeborenen Liebe für Freiheit und Reform und ihrem Hasse gegen Gaunerthum aller Art, sich den Reformreihen Tilden's anschließen wird. Sie brauchen keinen bessern Führer als ihn in dem Kampfe für Wiederherstellung der alten und wahren demokratischen Grundsätze.

Dr. G Bloede,
Ex-Republikaner.

Brooklyn, 8. Juli 1876.

So wie obige könnten wir noch hundert Fälle anführen, wo ehrenhafte Männer frei und offen gestehen, daß, als sie mit den Republikanern wanderten, auf dem Holzweg waren, und daß es Zeit ist umzusatteln wenn Ehrlichkeit und Gerechtigkeit das Volk der Union regieren soll.

Mögen die Herren Republikaner Millionen opfern, alle mögliche Schlingen anlegen um Stimmen zu fangen, es wird sie alles nichts nützen. Das Volk ist erwacht, seine Augen sind weit offen, die Erfahrungen haben es klug gemacht, und alle Schliche und Kniffe der Republikaner sind umsonst gemacht.

Sie werden geschlagen,
Mit Mann und Roß und Wagen.

Die Stimmung unter den Deutschen.

Um zu zeigen, wie die Deutschen dieses Landes in Betreff der Präsidentenwahl gesinnt sind, lassen wir folgende Mittheilung an den Herausgeber des „Wächter am Erie" in Cleveland, Ohio, als Beispiel folgen. Diese Stimmung ist nicht nur unter den Deutschen in Ohio, sondern im ganzen Westen fühlbar:

Parma, Cuyahoga County, O., Juli 16, 1876.

Herr Redakteur:

Auf Grund des im „Wächter" erschienenen Aufrufs zur Gründung eines Tilden-Clubs machte ich mich gestern daran, die Stimmung unserer Parmaer zu ergründen, um auch hier einen Tilden Club in's Leben zu rufen. Nach Besuch von etlichen 50 unserer Bürger überzeugte ich mich, daß, soweit es die Deutschen angeht — ganz Parma als ein Tilden-Club betrachtet werden kann, man also sich die Mühe ersparen kann, Unterschriften zu sammeln.

Nie waren die Deutschen einstimmiger, wie sie es jetzt betreffs Tilden sind. Zwei der striktesten Regulären, welche seit 15 Jahren nie ein anderes als republikanisches Ticket stimmten — sind seit Schurzens Hayes-Schwenkung entschiedene Tildenleute geworden. Gegen Hrn. Schurz ist die Stimmung sehr bitter, und wenn es überall so aussieht wie hier, so hat Schurz jeden Einfluß auf das Deutschthum verloren. Es ist auch gut, daß Dem so ist — denn nichts hat dem Deutschthum Amerika's in der allgemeinen Achtung mehr geschadet, als die bei Amerikanern vielverbreitete Idee, daß sie durch diesen oder jenen „großen deutschen Mann" geleithammelt würden.

Herr Schurz war nicht bloß eine Macht wegen seines großen Talents, sondern weil er seit 1871 die Reform-Gesinnungen der großen Mehrheit der Deutschen repräsentirte—allein als Agitator und Unterstützer von Hayes und des republikanischen Regiments wird er höchstens noch unter den regulären Parteikleppern von Bedeutung sein.

Wenn, wie ich höre, in andern Townschips eine gleich günstige Stimmung für Tilden herrscht wie hier — so ist Cuyahoga County den Republikanern verloren.

P. R.

Aufgepaßt, Wegmeister! — Wegmeister müssen die Brücken in ihrem Distrikt jährlich zweimal untersuchen und über deren Zustand an die Commissioners Bericht abstatten. Versäumniß dieser Pflicht wird mit $20 bestraft.

Das deutsche Kaiserreich hat eine Bevölkerung von 42,757,824 Seelen.

Nominirt die besten Männer.

Bereits haben die Demokraten (und auch die Republikaner) in verschiedenen Counties ihre Candidaten für die im nächsten Herbst stattfindende Wahl nominirt. Die Demokraten von Lankaster County haben letzte Woche auch ihre Candidaten aufgestellt. Sie haben ein vortreffliches Ticket, das die wärmste Unterstützung verdient, und erwählt werden sollte

In unsrem eignen County (Dauphin) und Harrisburg sind noch keine Anstalten zur Abhaltung einer County-Convention getroffen; wie wir indessen vernehmen, wollen die Demokraten von Harrisburg Hrn. David Mäeyer als Candidat für die Gesetzgebung aufstellen. Das wäre eine höchst glückliche Wahl, denn wir haben in ganz Harrisburg keinen Mann, der sich eines besseren Rufs erfreut, noch höher geachtet und geschätzt wird, als Hr. Mäeyer. Einen solchen Mann zu erwählen, wäre ein Triumph, auf den wir wohl stolz sein dürften.

Wie es heißt, wollen die hiesigen Republikaner Hrn. Bläck nominiren, welcher früher schon zweimal jene Stelle inne hatte.

Auch in Franklin County regen sich die Demokraten. Unser alter Freund, Squire Simon Bitner und Hr. F. C. Waidlich von Montgomery Township werden als Candidaten für die Gesetzgebung genannt, — gerade die rechten Leute für diese resp. Stellen. Bessere Männer als diese Beiden, könnten die Bürger von Franklin County sicher nicht erwählen, da ihr Charakter makellos und unantastbar ist. Die Herren Embick und Leeron, welche Franklin County in den zwei letzten Sitzungen der Gesetzgebung repräsentirten, entsprachen bei weitem nicht den Erwartungen die man in sie gesetzt hatte. Deßhalb hoffen wir, daß andere und bessere Männer an ihre Stelle erwählt werden.

Ein Deutscher als Vize-Governör.

Im Staat Missouri haben die Demokraten Hrn. Heinrich C. Brockmeyer, einen Deutschen, als Vize-Governör nominirt. Darüber bemerkt das New Yorker „Journal":

„Missouri ist ein unzweifelhafter demokratischer Staat; aber mit einem Ticket, auf welchem ein Phelps den ersten und der bekannte freisinnige deutsche Bürger Heinrich C. Brockmeyer den zweiten Platz einnimmt, wird der Sieg so überwältigend und die Begeisterung so zündend werden, daß einige Nachbarstaaten davon angesteckt werden dürften. Dem fortschrittlichen Element der demokratischen Partei in Missouri gebührt alle Anerkennung für diese Errungenschaft."

Wer ist am sparsamsten?

Das Haus und der Senat des Congresses haben sich nun, nach langem hartem Kampf, über die meisten Bewilligungs-Bills geeinigt. Vierzehn Millionen Thaler hatte das demokratische Haus in den verschiedenen Zweigen die Voranschläge beschnitten, wofür es für jeden so zu ersparenden Dollar mit dem Senat zu kämpfen hatte, der auch nicht das Geringste die enormen Regierungs-Ausgaben herabgesetzt haben wollte. Durch Conferenz-Committees gelang es schließlich dem Haus, von den 14 Millionen wenigstens noch elf Millionen Thaler zu retten.—Dies ist das Resultat der Arbeit eines demokratischen Hauses, und das Volk kann sich zu dieser Arbeit gratuliren

Nichts als Verschwendung.

Trotzdem der Ver. Staaten Senat erklärt hat, daß Pinchback, jener notorische politische Windbeutel, der vorgab, als Ver. Staaten Senator von Louisiana erwählt worden zu sein, **nicht** erwählt wurde, hat der republikanische Senat diesem Pinchback dennoch zwanzig Tausend Dollars als Schadenersatz verwilligt! — Ist das nicht eine niederträchtige Verschwendung? Wer bezahlt dieses Geld, der Senat oder das Volk?

Ist das Sparsamkeit?

Während der republikanische Candidat für Präsident, Hr. Hayes, Governör von Ohio war, unterzeichnete er eine Bill, nach welcher die Sporteln (Fees) und der Gehalt der Beamten jenes Staates um $5,040,000, — sage fünf Millionen Dollars per Jahr vermehrt wurde! Heißt man das republikanische Sparsamkeit?

Wieder ein Whiskyschwindler begnadigt.

Avery, der Schnappsschwindler, ist von Präsident Grant begnadigt worden, und Hr. Taft, der Generalanwalt, den man nicht um Rath gefragt hatte, ist darüber wüthend. Hr. Taft hätte aus den Handlungen des Präsidenten während der letzt vergangenen Wochen füglich ersehen können, daß die Begnadigung der Whisky-Diebe nur eine logische Folge des Fortjagens derjenigen Beamten war, welche sie in's Zuchthaus gebracht hatten. Generalanwalt Taft sah ruhig zu, wie Bristow, Bluford Wilson, Distriktanwalt Dyer, Yaryan und alle die anderen gehen mußten; warum ärgert er sich nun, wenn das geschieht, weshalb jene fortgeschickt wurden? Er antwortet, weil er sich geweigert habe, den Pardon Avery's und der anderen Whisky-Schwindler zu empfehlen. Das sind Faseleien. Er hätte reden und sich weigern sollen, als die obigen Beamten entlassen wurden. Aber damals soll er, z. B. gegen die Absetzung Dyer's, ausdrücklich erklärt haben, er habe keine Einwendungen zu machen. Nun mag er auch jetzt die Folgen ohne Aerger hinnehmen.

Wieder aufgetaucht.—Henry Landis von Lebanon County, welcher vor kaum einem Jahr so spurlos verschwand, und den man ermordet zu haben glaubte, ja, sogar in Mt. Joy nach dessen Leiche gegraben wurde, ist in Omaha, Nebraska, wieder aufgetaucht und schreibt, daß er bald wieder zurückkehren werde. Wahrscheinlich wird man dann hören, warum er den Eselsstreich beging, und seine Familie in so großen Schrecken versetzte.

Philadelphia Brief.

(Von unserem regelmäßigen Correspondenten.)

Philadelphia, Juli 27, '76.

Nicht wenige Philadelphier wünschen das Centennial und die Ausstellung zu „allen Heiligen." Es wird viel Geld dabei verloren, und so Manchem wird es sein ganzes, oft recht sauer verdientes Vermögen kosten. Was die Leute eigentlich gedacht haben, als sie ihr Geld in so augenscheinlich unsinnige Spekulationen steckten, ist gar nicht zu begreifen. Es sind nach einer geringer Schätzung 400 neue Wirthschaften in der unmittelbaren Umgebung des Ausstellungs-Platzes binnen Jahresfrist etablirt worden. Bis jetzt ist der durchschnittliche Besuch etwa 24,000 per Tag gewesen — das macht etwa 60 Personen auf jede dem Ausstellungsplatz gegenüber gelegene Wirthschaft. Da aber unter den Besuchern sich viele Frauen und auch Kinder und Temperenzler befinden, so reduzirt sich jene Zahl sehr bedeutend; ganz abgesehen davon, daß die meisten Personen, welche ermüdet den Ausstellungsplatz verlassen, vielmehr daran denken, schnell nach Hause zu kommen, als sich noch erst in einer Wirthschaft niederzulassen. Zudem unterliegt es keinem Zweifel, daß man, was Erfrischungen anbetrifft, auf dem Ausstellungsplatze viel besser bedient wird, als in den außerhalb desselben gelegenen Restaurants und Bier-Saloons. Das ist auch der Grund, warum dieselben von den Philadelphiern so wenig patronisirt werden. Durch großen Profit soll herausgeschlagen werden, was durch mangelnden Besuch verloren geht, und so wird denn der Besuch immer noch geringer. Der nominelle Preis, welcher berechnet wird, ist zwar der gewöhnliche, aber das schlechte Maß und geringe Qualität sollen es herausbringen. Zehn Glas Bier, wie man es in den meisten dieser Lokale servirt bekommt, sind noch nicht ein volles Quart, und da wundern sich die Wirthe, daß die Gäste ausbleiben. Leider befinden sich unter den Leuten, die auf so thörichte Weise ihr Geld verspekulirt haben, sehr viele Deutsche — ja man kann sagen, sie bilden die Mehrzahl. So wurde mir ein Mann genannt, der durch 15jährige harte Arbeit in einer Locomotive-Fabrik, und durch die äußerste Sparsamkeit es zu ein Paar Tausend Dollars gebracht hatte, und der in der Hoffnung in einem Jahre ein wohlhabender Mann zu werden, sein ganzes Geld in eine „Centennial-Wirthschaft" gesteckt hat. Er hat jetzt schon jeden Cent verloren und steckt tief in Schulden. Die vielen Gläubiger, welche um Geld pressen kommen, bilden in nicht wenigen jener Wirthschaften die Mehrzahl der Kunden. Eine beträchtliche Zahl der Centennial-Holzbuden ist zwar nicht fertig gebaut, eine große Zahl ist geschlossen, und an der Mehrzahl befinden sich Zettel, daß sie zu vermiethen oder zu verkaufen sind. Es ist das durchaus nicht ein übertriebenes Bild, sondern es bleibt eher noch hinter der Wirklichkeit zurück. Wie bedeutend die Verluste sind, kann man daraus entnehmen, daß die meisten Eigner der Restaurants allein für die Mieth den Grund und Boden auf ein Jahr von $1,500 bis $9,000 Miethe zahlen, und daß sie die von ihnen errichteten Gebäude nach Ablauf der Miethe nicht einmal abbrechen, und das Material verkaufen können; während die Restaurateurs auf dem Ausstellungsplatze selbst für fünfmal so große Plätze nur $6,000 zahlen, und ihnen das Material ihrer Gebäude verbleibt. Daß Erfrischungen auf dem Ausstellungsplatze ebenso billig und meistens besser verkauft werden, als außerhalb, daß keine Retour-Tickets an Besucher ausgegeben werden, und daß die Ausstellung am Sonntag geschlossen bleibt, hat dem Faß vollends den Boden eingestoßen. Ich glaube, daß der Gesammtverlust der Leute, die in Centennialville ihr Geld angelegt haben, nicht weniger als zwei bis drei Millionen Dollars betragen wird. Nur die Eigner des früher fast ganz werthlosen Grund und Bodens sind über Nacht reiche Leute geworden. Sie sind aber nicht Deutsche, sondern meistens Quäker oder doch von Quäker-Abstammung.

Endlich ist die fürchterliche Hitze vorüber, und man fängt wieder an aufzuleben. Ihre Einwirkung auf den Besuch der Ausstellung war eine sehr nachtheilige und das nicht ohne Grund. Von 40 bis 90 Personen wurden täglich nach dem temporären Hospital gebracht, und die überwiegende Mehrheit der Fälle waren Erkrankungen in Folge der großen Hitze. Auch die Zahl der Todesfälle war nicht unerheblich. In einem einzigen Restaurant erlagen nicht weniger als sieben Aufwärter dem Sonnenstich oder anderen Krankheiten, welche durch die tropische Hitze herbeigeführt worden waren. Die Einnahmen waren seit dem vierten Juli immer mehr und mehr zusammengeschmolzen und betrugen in der letzten Woche nur noch $52,000, oder $8,700 per Tag. Das ist kaum ausreichend die laufenden Ausgaben zu decken, und so hat denn die Finanzbehörde sich veranlaßt gesehen, durch Entlassung eines Theils der Polizei die Ausgaben zu verringern. Die ursprüngliche Normirung der Zahl der Centennial-Polizei auf 1,000 Mann war übrigens lächerlich groß; aber die Mitglieder der Commission hatten Diesen und Jenen zu versorgen, und brachten ihre Vettern, Freunde oder Trabanten im Polizeidienst an. Auf diese Weise kam es, daß die Force aus Leuten zusammengesetzt wurde, die des Platzes und der Stadt völlig unkundig waren, und selbst fremd auch Fremden keine Auskunft ertheilen konnten. Es gab das oft zu höchst komischen Scenen Veranlassung. Jetzt hat sich das übrigens gebessert.

Man hofft, daß mit dem Eintreten erträglicherer Witterung der Besuch sehr zunehmen, und daß er im September und Oktober kolossale Dimensionen annehmen werde. Alles deutet darauf hin, daß diese Hoffnung nicht getäuscht werden wird. Sollte es aber doch anders der Fall sein, so werden die „Stockhalter" auch nicht einen Cent von ihrem Gelde wieder erhalten. Im günstigsten Falle wird die Rate, welche ihnen von dem eingezahlten Gelde zurückgezahlt wird, nicht groß sein.

Die Controversen über das Deutsche Department der Ausstellung fangen an einen recht unangenehmen Ton anzunehmen, und es fehlt nicht an direkten Anschuldigungen und an Verdächtigungen. Daß Deutschland in einzelnen Fächern ganz Ausgezeichnetes zur Ausstellung geschickt hat, wird nicht in Abrede gestellt; aber der Gesammt-Eindruck, welchen es in der Ausstellung macht, bleibt offenbar hinter den Erwartungen zurück, die man zu hegen berechtigt war. Die sehr geschmacklose Anordnung der Sachen am Anfange (welche seitdem übrigens wesentlich verbessert worden ist,) trug viel dazu bei, daß das Deutsche Department gar nicht zur Geltung kam. Auch jetzt fehlt es nicht an Mängeln in der Ausstellung, die sich nun aber nicht mehr ändern lassen. Die Schuld daran wird von Einigen den drei hier wohnhaften Commissioners, von Anderen den von Deutschland herübergeschickten Commissären, in die Schuhe geschoben, und es hat an sehr unerquicklichen Erörterungen über dieses Thema in der Presse nicht gefehlt. Nach dem Amerikanischen Skandal auf der Wiener-Weltausstellung, wollen wir hoffen, daß wir mit einem Deutschen Skandal auf der Philadelphier Welt-Ausstellung verschont bleiben. Es kommt sicherlich für Niemand etwas dabei heraus. C.

(Eingesandt.)

An Dom Pedro,

Kaiser von Brasilien.

„Ich kann nicht Fürstendiener sein!" —
Das Wort ist tief in's Herz mir eingeschrieben;
Doch muß ich, Kaiser, Dich von Herzen lieben.
Du bist ein Herrscher, wie er sollte sein.

Du kamst zu uns als schlichter Bürgersmann,
Verschmähend alle kaiserliche Ehren;
Dein reiches Wissen hier noch zu vermehren,
Das war Dein Zweck, Dein großer Reiseplan.

Paraden und Manoeuvres suchst Du nicht,
Du giebst nicht viel um Krupp'sche Stahlkanonen;
Zu Stätten, wo Gewerb' und Künste wohnen,
Erstrahlt für Dich der Völker Wohlfahrt Licht

Selbst Katholik, ein gläubig frommer Mann
Säumst Du doch nicht, den Uebermuth zu zügeln,
Wenn Priestertroß Dein Volk sucht aufzuwiegeln,
Und Saat zu streu'n für Fanatismuswahn.

Hast Du auch äuß're Ehre hier verschmäht;
Doch schlagen viele Herzen Dir entgegen; —
Nicht lauter Jubelruf auf Fürstenwegen
Ist echtes Gold — Dich ehrt, wer Dich versteht.

Ein hehres Bild hast Du hier aufgerollt;
Mount Vernon zeigt's: — ein Kaiser, der am Grabe —
Das in sich birgt des Volkes theu'rste Habe—
Dem großen Washington Verehrung zollt.

Ein Kaiser, jenem Mann der Republik,
Der hoch der Freiheit Banner hat getragen,
Und der mit kühner Hand das Joch zerschlagen,
Das uns gefesselt hielt in Mißgeschick,
Der Baum, der in Mount Vernon Deine Hand
Gepflanzt an's Grab des Vaters unsres Landes,
Ehrt Dich und ihn. — Und unser Volk verstand es,
Und drückt Dir freudig diese Kaiserhand.

Friedrich Gerhard,

Orange Junktion, N.-J., Juli 10, 1876.

Aufruf!

An die patriotischen Schweizer und ihre Freunde!

Wohl ist unser Gebirgsland schon oft durch Wassernoth heimgesucht worden, doch seit Menschengedenken nicht in so schaudererregendem Grade wie im verflossenen Monate Juni, wovon uns erst der Telegraph später ausführlicher die große Kunde gebracht hat. Ganze Kantone sind von dem verheerenden Elemente vernichtet worden; Eisenbahnen, Straßen und Brücken sind zerstört, Menschen umgekommen, die Ernte ruinirt, der Boden, weggeschwemmt und auf manche Jahre öde gemacht worden. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen.

Schweizer! es gilt diesmal keinem vaterländischen Feste, dem wir unsere Sympathie durch Gaben beweisen sollen. Nein, ein ernsterer Ruf ist es, der an unser patriotisches Herz appellirt; es ist der Nothruf von Tausenden unserer Mitschweizer im alten Vaterlande, die fast ihrer ganzen Habe beraubt worden sind.

Welcher Schweizer, auch noch so fern vom Mutterlande, könnte da gefühllos bleiben! Er müßte Des würdiger Sohn der Schweiz sein! Kein Vaterlandes Wohl ist unser Glück, des Vaterlandes Noth unser Schmerz! Beweisen wir durch offene Hand, daß der Schmerzensschrei unserer Brüder in der Heimath einen Wiederhall gefunden in den Herzen der Schweizersöhne überm Ocean!

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!"

Liebesgaben zur schnellsten Uebermittelung nach der Schweiz nimmt dankbarst entgegen das Committee des Schweizer Centennial-Hauptquartier in Philadelphia:

O. Lüthy, 451 Nord 4. Str.
P. J. Wildberger, 814 Vine Str.
A. H. Wirz, 101 Süd 8. Str.
A. Schlaginhaufen, 1731 Seybert.
R. Koradi, Ecke 4. und Wood Str.
Th. Goldschmied, 451 N. 4. Str.
H. Dufour, 213 Süd Front Str.

Lokale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Juli 27, 1876.

Die Demokraten von Lancaster.

Ein schönes Exempel geben uns Jahr aus Jahr ein die Demokraten von Lankaster City und County, das nachahmungswerth ist, und zwar folgendes: Wohl wissend, daß sie nicht die geringste Aussichten haben ihre Candidaten zu erwählen, mögen es auch die allerbesten Männer im County sein, so lassen sie sich doch nicht dadurch abschrecken, sondern versammeln sich alljährlich, und stellen Candidaten für die resp. Aemter auf, für die sie auch bei der Wahl stimmen, und zwar mit solchem Ernst und Eifer, als ob sie dieselben wirklich erwählten.

Die von den Demokraten nominirten Candidaten gehören durchgängig zu den besten Bürgern des Counties, aber mit einer republikanischen Mehrheit von 5,000 gegen sie, ist ihre Wahl durchaus nicht zu erwarten, besonders da diese Republikaner viel lieber für den dummsten Esel und schwärzesten Nigger als für einen ehrbaren Demokrat stimmen würden.

Bei der County-Convention welche am letzten Mittwoch stattfand, haben die Demokraten wieder ein ausgezeichnetes Ticket aufgestellt, das die Achtung aller ehrbaren Bürger verdient. Die verschiedenen Candiaten sind keine Parteiklepper oder politische Leithammel die nichts um das Wohl des Volkes geben, sondern blos den Befehlen der Partei gehorchen. Es sind Männer, die sich des besten Rufs ihrer Nachbarn erfreuen, und das allgemeine Zeitrauen genießen. Männer wie die Herren Naumann, Steinmetz, Davis, McComsey, Ligthner und Andere, sind wahrlich nicht zu verachten; sie zu erwählen, würde den Bürgern der Stadt und dem County zur größten Ehre gereichen.

Folgendes ist das Ticket der Demokratie von Lancaster:

Für Congreß:
Georg Nauman.

Senat (13. Distrikt.)
Robert Montgomery.

(14. Distrikt.)
James M. Dunlap.

Gesetzgebung — Stadt:
J. L. Steinmetz.

Gesetzgebung — (Oberes End.)
John L. Brandt,
John H. DeHaven,
Jakob R. Long.

Gesetzgebung — (Unteres End.)
John D. Borland.
D. M. Kline.

Recorder:
James P. Marsh.

Solicitor:
B. F. Davis.

Jury-Commissioners:
Wm. McComsey.

Gefängniß-Inspektoren:
John L. Ligthner,
Bejamin Workman.

Armenhaus-Direktoren:
Geo. H. Crisman,
Adam Dietrich.

Die Convention war eine der größten und enthusiatischsten, die noch je abgehalten wurde, und beschloß, mit allem Ernste die Wahl der Herren Tilden und Hendricks, sowie des ganzen Tickets zu befördern.

Hurrah für die Achte Ward. — Die Demokraten der Achten Ward in Lancaster errichteten am Samstag Abend einen hübschen Tilden und Hendricks-Pfahl vor dem Hause des Dr. Jakob Lang, Ecke der West-King und Manor Straße. — Die Achte Ward ist O. K.

Glück zum Bunde. — Wie wir vernehmen, so hat sich unser junger Freund, Hr. Charles Widmeyer (Stiefsohn des Hrn. Bierbrauer Knapp) nun auch in den Ehestand begeben, und ein liebenswürdiges „Weible," nämlich Frl. Minna Sattler, zu sich genommen. — Wir wünschen dem jungen Ehepaar recht viele glückliche Tage, und den reichsten Segen den Himmels.

Die Ermordung des alten Weller. — Man hat nun auch Frau Sarah Weller im Verdacht, an der Ermordung des alten Jacob Weller betheiligt gewesen zu sein, und sie unter die Aufsicht eines Polizei-Gehülfen gestellt, da man sie nicht ihren Kindern zu entreißen wünscht.

Ein kaltblütiger Mord wurde letzten Freitag Abend von einem jungen Manne in Lancaster, Namens James Pannel verübt, indem er seine junge Frau, mit welcher er erst vor mehreren Monaten getraut wurde, erschoß. Der Mord geschah in einem Hause an der Ecke der Lemon und Water Straße, das früher als Gorrecht's Wirthshaus bekannt war, und wohin die Mutter der Ermordeten gezogen war. Pannel war, wie es scheint, sehr eifersüchtig auf seine Frau, und behandelte sie auf die gröblichste Weise, weßhalb sie ihn auch verlassen hatte, und bei ihrer Mutter wohnte. Zur Zeit des Mordes war sie jedoch als Dienstmagd im Keystone Hotel angestellt; sie war etwa 18 Jahre alt, von einnehmendem Aeußeren, und galt als ein braves, fleißiges Frauenzimmer. Letzten April wurde sie mit Pannel getraut, nachdem er und sie im Frühjahr unter Hammond, dem Revivalisten, sich „bekehrten." Nachdem Pannel seine Frau zweimal geschossen hatte, lebte sie noch bis zum nächsten Morgen, als sie starb. Pannel wurde noch am Abend des Schießens von Samuel Groff, Besitzer des Keystone Hotel, festgenommen, nachdem Polizist White sich geweigert (resp. gefürchtet) hatte, sich in das Haus zu begeben. Es fehlte nicht viel, so wäre Pannel auf dem Platze gehängt worden, ein Akt, den wir nur hätten billigen können; denn warum auch noch einen langweiligen Prozeß mit einem frechen Mörder führen?

Traurig.—Frau Stuckenhotz, eine gebildete und sehr angesehene Dame sowie talentvolle Musikalin, Gattin des Hrn. John Stuckenhotz, des bekannten Piano-Händler in Lankaster, machte am Montag Vormittag den Versuch, ihr Kind und dann sich selbst zu ertränken. Schon längere Zeit her bemerkte man, daß ihr Geisteszustand affektirt sei, weßhalb ein scharfes Auge auf ihre Bewegungen gerichtet wurde. Am Montag stieg sie früh auf, nahm ihr Kind auf den Arm, und begab sich in ihren Nachtkleidern auf den vorderen Balkon (Balcony) ihrer Wohnung über dem Musikstore des Hrn. Kevinski, vonwo sie auf den Balkon des Hrn. Chas. Eden stieg, und Versuche zu machen schien, von dort herunterzuspringen. Als sie jedoch fand, daß sie von mehreren Personen gesehen wurde, schien sie sich zu schämen, und trat in's Haus zurück, zog ihre Kleider an, nahm ihr Kind auf den Arm, und lief durch Eden's Confectionarystore hindurch nach der West King Straße und von da bis an die Quarryville Eisenbahn, wo sie dann die Richtung nach der Conestoga Creek nahm. Indessen kamen jedoch Leute herbei, die sie bewogen, zurückzukehren; allein kaum hatte man sie allein gelassen, als sie auch schon wieder auf der Straße welche nach der Creek hinter dem Armenhaus führt, angetroffen wurde. Sie wurde festgenommen, und später in das Hospital gebracht, wo sie jetzt ist.—Frau Stuckenhotz ist eine geborne Cooper von Bird-in-Hand, und hat ein sehr einnehmendes Aeußere. Familienunglück, an dem sie selbst Schuld sein soll, ist Ursache ihrer traurigen Lage.

Drei Mörder im Gefängniß.—Lankaster hat vielleicht noch nie eine solche Gelegenheit erlebt als jetzt, drei Mörder innerhalb den Mauern seines Gefängnisses zu haben. Da ist nämlich erstens Dr. Goodwin, welcher wegen Eingeben schädlicher Arzneien, die den Tod der Mary Eichelberger verursachten, angeklagt ist. Zweitens kommt Clemens Stiles, der wegen Ermordung des Jakob Weller sitzt; und der Dritte ist James E. Pannell, welcher erst letzte Woche seine junge Gattin kaltblütig erschoß. Wir hoffen, daß Keiner seiner gerechten Strafe entgeht, denn „Der, der Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden," heißt es im guten Buche.

Fehlgeschlagen.—Eine Anzahl Gefangene der Lancaster Jail machten vor einigen Tagen wiederum einen Versuch, aus dieser Anstalt zu entkommen, allein es gelang ihnen nicht. Unter den Gefangenen die als Anführer angegeben, sind John Lippincott, Friedrich Fletterer, jun., und Phares Armstead. Noch acht Andere waren ebenfalls damit betheiligt. Sie hatten bereits Löcher durch die Mauern, und Zwischenwänden geboren, und es würde sie nicht mehr viele Tage genommen haben, so wäre die ganze Bande durchgebrannt.—Als Züchtigung, oder eigentlich zur Abkühlung ihres Muthes, bekommen sie jetzt blos Brod und Wasser zur Nahrung. 25 auf's Sitzfleisch täglich, wäre auch keine ganz üble Mahlzeit.

Durch den Sonnenstich getroffen.—Ein deutscher Maurer, Namens John Bucher von Lancaster, der erst zwei Jahren im Lande ist, erhielt letzte Woche einen Sonnenstich, in Folge dessen er starb.

Isaak Longenecker von der Firma Brenneman & Longenecker in Mount Joy erhielt am Mittwoch einen Sonnenstich, ist aber wieder auf der Besserung.

John Gerber, ein Farmer nahe Mt. Joy, widerfuhr das nämliche Schicksal, und liegt jetzt in einem kritischen Zustande darnieder.

Erschlagen. — Hr. Nathan Haines, ein prominenter Bürger von Little Britain Township, Lankaster County, wollte während dem Sturm am vorletzten Dienstag Abend ein Scheunthor schließen, als dasselbe von seinen Angeln losriß, und mit solcher Gewalt auf Hrn. Haines fiel, daß er am darauffolgenden Samstag starb. Er war 73 Jahre alt, und soll ein Vermögen von etwa $80,000 hinterlassen.

Ein junger Galgenstrick.—Milton Wolfer von Gordonville, Lankaster Co., eine Pflanze von 17 Jahren, setzte vor mehreren Tagen vier Haufen Weizen des Dr. Brainard Leaman zwischen Leaman Place u. Intercourse in Brand. Der Weizen war Tags zuvor versichert worden, und verbrannten etwa 150 Buschel davon. Das Bürschchen wurde natürlich verhaftet, und ist jetzt in der Jail.

Die Marietta Porzellan-Fabrik soll wieder aufgebaut, und die Arbeiten von neuem darinnen angefangen werden.

Eine brave That.—Ueber die Heldenthat eines Bremser der Pennsylvania Eisenbahn meldet der Lankaster „Volksfreund" Folgendes:

„Am vorletzten Samstag Abend ging Mary Nehrdam, die in Fendrick's Familie in Columbia dient, nach einem Besuch bei ihrer auf Chiques Hill, nahe St. Charles Eisenschmelze, wohnenden Mutter auf dem Bahngeleise nach Columbia zurück. Es war 10 Uhr vorbei und dunkel. Ein Güterzug fuhr westwärts; sie trat geschwind auf das andere Geleise, um ihm auszuweichen; da brauste einer nach Osten einher. Es blieb ihr kaum die Kraft, in den engen Raum zwischen den beiden Geleisen zu kommen, und während die langen Frachtzüge aneinander vorbeirasten, verging ihr Hören und Sehen, und schon war sie dem Umsinken, dem sicheren Zermalmtwerden nahe, als plötzlich ein kräftiger Arm sie erfaßte, festhielt und stützte. Als die Gefahr vorüber war, schwang der kühne Retter seine Laterne und sprang auf den letzten Frachtwagen. Es war ein unbekannter Bremser, der die so schwer Gefährdete beim Scheine seiner Signallaterne gesehen hatte, mit Gefahr seines eigenen Lebens von dem Zug in den engen Zwischenraum sprang und das arme Mädchen stillzustehen veranlaßte und so vom sicheren Untergang errettete."